

Grußwort des Schriftführers zur Verabschiedung von Thomas Jahnke in den Ruhestand – Potsdam, 11. 7. 2014

Andreas Vohns

Lieber Thomas Jahnke, liebe Festgesellschaft,
Thomas Jahnke hat die Mathematikdidaktik gestört.

Mit einem solchen Satz zu beginnen mag als unhöflich gelten, ja als Affront. Der Satz ist aber ganz und gar als Kompliment gemeint – nachgerade als Würdigung eines spezifischen Verdienstes von Thomas Jahnke um die Wissenschaft Mathematikdidaktik.

Als Vertreter des in der „Gesellschaft für Didaktik der Mathematik“ organisierten Teils der Wissenschaft Mathematikdidaktik stehe ich heute hier vor Ihnen. Gewissermaßen sogar als deren oberster „Verwaltungsbeamter“, nämlich Schriftführer des Vereins, und damit womöglich als Sinnbild der Mathematikdidaktik als Teil einer „verwalteten Welt“¹, um den heute zu Ehrenden reminiszierend möglichst früh Adorno und Horkheimer ins Spiel zu bringen.

Thomas Jahnke hat die Mathematikdidaktik gestört.

In diesem Satz erzeugt die Bindung des Akkusativobjekts an das Verb „stören“ eine Mehrdeutigkeit: Ist Thomas Jahnke in diesem Satz das (grammatikalische!) Subjekt, *das* ein Objekt „Mathematikdidaktik“ gestört hat; mit DUDEN also: derjenige, der die Mathematikdidaktik aus der Ruhe gebracht, deren gewünschten Zustand oder Fortgang unterbrochen, sie nachhaltig beeinträchtigt oder gar deren Wünschen zuwidergelaufen und ihr deshalb missfallen hat?

Oder ist die Person Thomas Jahnke das Akkusativobjekt des Störens, derjenige also, *den* das „Subject: Mathematikdidaktik“ aus der Ruhe gebracht, seinen Missfallen gefunden und in ihm Widerspruch erregt hat? – Vermutlich stimmt beides, nur: Wie komme ich darauf, dass man in dem Einen oder dem Anderen etwas zu einem feierlichen Anlass Erwähnen- oder gar Würdigenswertes sehen könnte?

Satzungsgemäß bestimmter Zweck der von mir hier heute vertretenen Gesellschaft für Didaktik der Mathematik ist „die Förderung von Wissenschaft und Forschung im Gebiet der Didaktik der Mathematik und damit verbunden die Förderung von Bildung und Erziehung“². Nun wäre zu klären, was man unter Begriffen wie „Wissenschaft“, „Didaktik der Mathematik“ oder „Bildung“ im Einzelnen zu verstehen hätte. Ich will mich auf die Wissenschaft beschränken und von dieser nur zwei Merkmale ansprechen, die ich dem Text „Wissenschaft, Argumentation und Widerspruch“³ von Roland Fischer entlehne:

Zum Ersten: Wissenschaft produziert Argumentationen, Argumentationen entstehen durch Vernetzung, dadurch, dass wir etwas mit etwas anderem in Zusammenhang sehen oder zumindest stellen. Dem Wunsch nach Zusammenhangsstiftung liegt die Vorstellung zu Grunde, „dass die Dinge (einschließlich uns selbst) zusammenhängen und wir in unserer Sicht der Dinge umso sicherer sein können, je mehr wir sie im Zusammenhang sehen können“.

Zum Zweiten: Weil keine Vernetzung jemals vollständig ist und jede Vernetzung hinterfragbare Entscheidungen enthält, ist keine Argumentation zwingend und braucht jede Argumentation Reflexion – und der Motor von Reflexion ist Widerspruch. Man kann also den „gewünschten Fortgang“ der Wissenschaft eigentlich gar nicht dadurch „unterbrechen“, dass man „stört“, Widerspruch einlegt oder hervorruft. Die Störung des Fortgangs der Wissenschaft hat Methode – dialektisch gesagt: ohne Störung kann die Wissenschaft gar nicht fortschreiten.

Nun würde es den Ablauf dieser Veranstaltung stören, wenn ich jede Störung im Einzelnen aufzählen würde, die die Arbeit Thomas Jahnkes für die Mathematikdidaktik bedeutet hat, oder gar all das aufzählen wollte, an dem sich Thomas Jahnke im Laufe seiner Tätigkeit in und an der Ma-

¹ Adorno, T. W., Horkheimer, M. & Kogon, E. (1989): Die verwaltete Welt oder: Die Krise des Individuums. Aufzeichnung eines Gesprächs im Hessischen Rundfunk am 4. September 1950. Abgedruckt in: M. Horkheimer: Gesammelte Schriften. Band 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972. Frankfurt am Main (Fischer), S. 121-142.

² <http://www.didaktik-der-mathematik.de/pdf/Satzung%20GDM%202014.pdf>

³ Fischer, R. (1993): Wissenschaft, Argumentation und Widerspruch. In: R. Fischer, M. Costazza & A. Pellert (Hrsg.): Argumentation und Entscheidung: Zur Idee und Organisation von Wissenschaft. München, Wien (Profil), S. 29-44.



Festgesellschaft – erste Reihe v. l. n. r.: Thomas Jahnke, Helen Jahnke-Schuck, Josef Lauter (Foto: Silke Biebler)

thematikdidaktik so gestört hat. Ich will mich daher auf einen Reibungspunkt beschränken, der mir im Wirken von Thomas Jahnke besondere Bedeutung einzunehmen scheint, nämlich das Konzept des „Authentischen“.

In den gemeinsam mit Wilfried Herget und Wolfgang Kroll 2001 herausgegebenen „Produktiven Aufgaben für den Mathematikunterricht in der Sekundarstufe I“ hält Thomas Jahnke zur Förderung „Produktive Aufgaben sollen authentisch sein“⁴ fest:

Eine Problemstellung ist [...] nicht nur oder erst dann authentisch, wenn sie unmittelbar der Lebenswelt oder dem Erfahrungsbereich der Schüler entstammt [...]. Authentisch *von der Sache her* ist eine Problemstellung, wenn sie inner- und außermathematisch relevant ist, dies setzt auch voraus, dass es sich tatsächlich um originäres mathematisches Denken – auf welcher Niveaustufe auch immer – handelt [...]. Authentisch *von den Lernenden her*, also für die Lernenden, ist eine Problemstellung, wenn die-

se sich ihrer tatsächlich annehmen, sich auf sie einlassen, wobei dieser zweite Punkt der entscheidende ist.

Bereits 1988 hatte sich Thomas Jahnke in einer kontrovers geführten Diskussion über Überraschungen beim „effektiven Zinssatz“⁵ im Journal für Mathematik-Didaktik dagegen verwehrt, Authentizität durch Anwendungsbezüge im Sinne eines „So-isses-Realismus“ herzustellen. Von anwendungsorientiertem Unterricht forderte er, dass Anwendungsbeispiele nicht nur dargestellt und entfaltet, sondern auch reflektiert werden. Es sei „geradezu konstitutiv für einen solchen Unterricht, dass man die ‚Realität‘ nicht mit ihrer Beschreibung und mathematischen Erfassung in-eins-setzt.“ Jahnke begrüßt es dabei ausdrücklich, „dass durch mathematische Betrachtungen ein Stück Ideologie, die einer Normierung, einem Verfahren zugrunde liegt, sichtbar wird“.

Es ist hiernach nur konsequent, dass Thomas Jahnke selbst die Norm des „Authentischen“ für

⁴ Jahnke, Th. (2001): Normaler produktiver Mathematikunterricht. In: W. Herget, Th. Jahnke & W. Kroll: Produktive Aufgaben für den Mathematikunterricht in der Sekundarstufe I. Berlin (Cornelsen), S. 5–11.

⁵ Jahnke, Th. (1988): Noch einmal: Der effektive Zinssatz. In: JMD 9 (2–3), S. 239–246.

Mathematikaufgaben in einem Vortrag⁶ von 2008 als ihrerseits „ideologisch“, als „Gutwort“ herausgearbeitet hat, wenn er festhält:

Die Crux der authentischen Aufgaben ist ihr Mangel. Es gibt keine oder – wenn Sie es ver-söhnlicher ausdrücken wollen, fast keine. Ich meine, man sollte sich eingestehen, dass es keine authentischen Aufgaben gibt (Und wenn mal einer eine finden sollte, dann kann man das ja feiern.).

Damit ist Thomas Jahnke mit dem Authentischen aber noch nicht am Ende, er liefert uns auch die „Negation der Negation“, eine veränderte Lesart des „Authentischen“ als „echt, glaubwürdig, zuverlässig, in sich selbst stimmig, der Sache selbst verpflichtet“ und er führt weiter aus:

Die Echtheit oder Glaubwürdigkeit einer Aufgabe stellte dann auch eine Verbindung zu ihrem Bearbeiter her. Ist oder scheint die Aufgabe ihm echt oder glaubwürdig?

Wie ein roter Faden zieht sich durch Jahnkes Arbeit

- zum Ersten der Gedanke, sich als Lehrender gegenüber der Sache verpflichtet zu fühlen, sei es Mathematik, seien es Kontexte ihrer Anwendung, sei es die Bildung, um derentwegen die erstgenannten Eingang in die Schule finden ,
- wie ebenso zum Zweiten, seine Verpflichtung gegenüber den Lernenden ernst zu nehmen,
- und schließlich zum Dritten, sich als Mathematikdidaktiker der Schulpraxis und allen an dieser Praxis Beteiligten verpflichtet zu fühlen. „Ich wollte,“ – so Jahnke in einem Vortrag zur „Regeldetri des Mathematikunterrichts“ – „dass Mathematikdidaktiker nicht nur international sichtbar sind, sondern zuweilen auch an der nächsten Schule“.

Thomas Jahnke hat in den letzten Jahren vor allem eine Mathematikdidaktik gestört, in der Schülerinnen und Schüler ebenso wie mathematische Aufgaben Gefahr laufen, nur noch als Trägerinnen und Träger von Messgrößen wahrgenommen zu werden. Kann es – wie etwa mit PISA wenigstens indirekt behauptet – wirklich ein in sich stimmiges Verfahren geben, bei dem Lernende und Aufgaben auf derselben Skala landen, welches sich gleichermaßen den Lernenden und den Aufgaben verpflichtet fühlt? Muss nicht jedes Verfahren vermessen sein, das behauptet, Bildung zu vermessen?

Ich will an dieser Stelle abrechnen, auch weil ich Gefahr laufe, meinem späteren Vortrag vorzu-

greifen. Wenn Thomas Jahnke die Mathematikdidaktik gestört hat, dann ist das – um zum Schluss zu kommen – auch deshalb ein Verdienst um unsere Wissenschaft, weil – um noch einmal Roland Fischer zu zitieren – „das Widerspruchsprinzip in der Wissenschaft noch kein Organisationsprinzip mit inhaltlich konstitutivem Einfluss auf diese geworden ist. Der Widerstand in der Wissenschaft ist klein dimensioniert, im Wesentlichen bleibt er individualisiert“.

Wenn „stören“ – wie eingangs dem Duden entnommen – bedeutet, „etwas aus der Ruhe zu bringen“, so wäre wohl der Eintritt in den Ruhestand eine mögliche Zäsur, sich hier individuell aus der Pflicht zu nehmen. Gleichwohl kann ich weder Ihnen, lieber Herr Jahnke, noch uns das wünschen.

Addendum: Als pflichtbewusster Verwaltungsbeamter habe ich diese Grußworte selbstredend meinem ersten Vorsitzenden zur Autorisierung vorgelegt. Er hat darum gebeten, ausdrücklich noch Thomas Jahnkes Leistungen bei der Entwicklung der Mitteilungen der GDM zu würdigen, welche „unseren Verband in Sachen Kommunikation und Diskurs deutlich voran gebracht haben“. Dem kann und will ich mich gerne an- und diese Grußworte dann auch abschließen.

⁶ http://www.math.uni-potsdam.de/prof/o_didaktik/aa/Publ/vortr